

Stolper Post

Tageszeitung
für Stadt und Land



Ämtliches
Publikationsorgan

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten des Stadt- und Landkreises Stolp 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachlaß, die Zeispalt. Reklamezeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nr. 55

Stolp, Sonnabend, den 6. März 1926

50. Jahrgang

Vor der Völkerbunds-Tagung.

Chamberlains Rückzugsgefecht.

Eine Erklärung im Unterhaus.

Unter allgemeiner Spannung ergriff am Donnerstag der englische Außenminister Chamberlain im Unterhaus das Wort zu einer Erklärung über die Haltung, die die englischen Vertreter in Genf einnehmen werden. Er erklärte, er verfolge mit großer Unruhe die letzte Entwicklung der internationalen Gegensätze in bezug auf die Erweiterung des Rates. Die Möglichkeit liege nahe, daß diese Gegensätze eines Tages Europa in eine wenig angenehme Situation führten. Man dürfe aber wohl die maßvollen und ruhigen Erklärungen, die von den Vertretern der einzelnen interessierten Nationen abgegeben worden seien, als günstiges Zeichen dafür betrachten, daß die schwierige augenblickliche Lage zur allgemeinen Zufriedenheit werde gelöst werden können.

Die englischen Vertreter für Genf müßten", so erklärte Chamberlain zum Schluß, "ihre Hauptaufgabe darin erblicken, daß sie nicht zulassen, daß irgend etwas geschieht, was Deutschland veranlassen könnte, im letzten Moment sich außerstande zu erklären, sein Eintrittsgesuch in den Völkerbund aufrecht zu erhalten. Die britische Regierung legt Wert auf die Feststellung, daß mit ihrem Willen keinerlei Maßnahmen getroffen werden dürfen, die Deutschland an der Ausübung von Schritten hindern, die als Ergebnis von Locarno eine Selbstverständlichkeit sein müssen. Keine Nation der Erde würde die Verantwortung dafür übernehmen, wenn jene Kräfte, die Europa in den Krieg führten, auch diesmal den Sieg davon tragen sollten."

Im Anschluß an die Rede Chamberlains erklärte Baldwin, daß zwischen Chamberlain und den anderen Mitgliedern des Kabinetts keinerlei Meinungsverschiedenheiten beständen. Das wichtigste des Augenblicks sei, daß Deutschland bestimmt Mitglied des Völkerbundes und ständiger Vertreter im Rat werde.

★

Paris ist unzufrieden.

Die Rede Chamberlains hat die Hoffnungen vernichtet, die man in Paris noch auf die Zuteilung eines ständigen Sitzes an Polen auf der Souveränität des Völkerbundes raten gesetzt hatte. Von den Kommentaren zu der Rede Chamberlains sind die Bemerkungen Pertinax im "Echo de Paris" hervorzuheben. Pertinax betont, daß Chamberlain erklärt habe, er werde nichts unternehmen, wodurch das Werk von Locarno gefährdet werde. Das bedeute, daß man Luther und Stresemann sage, man gebe unter der deutschen Drohung die polnische Forderung auf. Die weitere Entwicklung sei zweifelhaft. Wenn Polen nicht gleichzeitig mit Deutschland in den Rat eintrete, werde es niemals einen ständigen Sitz bekommen. Der polnische Außenminister werde sicher Briand erklären, daß er sich mit dem von Großbritannien vorgeschlagenen Kompromiß nicht zufrieden geben könne. Polen müsse mindestens für die nächsten zehn Jahre im Völkerbund vertreten sein. Der Rücktritt des Grafen Strzyński könne schwer auf das ganze Locarno-Abenteuer zurückwirken.

★

Abfahrt der deutschen Delegation.

Berlin, 5. März. Die deutsche Delegation, die an der außerordentlichen Völkerbundstagung am 8. März teilnehmen wird, ist heute abend um 10,05 Uhr mit dem jahresplanmäßigen Zuge vom Potsdamer Bahnhof nach Genf abgereist. Der Reichspräsident hatte dem Kanzler und der Delegation seine besten Wünsche für ein gutes Gelingen ihrer Mission ausgesprochen lassen. Auf dem Bahnsteig hatten sich neben zahlreichen Herren des Auswärtigen Amtes die Herren Minister Curtius, Brauns, Riß und Reinhold, sowie — ein besonderer Akt der Freundschaft — der schweizerische Gesandte Rüfenach eingefunden.

Das rote Raubbegehren.

Berlin, 5. März. Reichskanzler Dr. Luther hat am heutigen Freitagvormittag mit den Vertretern der Regierungsparteien Verhandlungen über das seit langem geplante aber immer noch nicht zustande gekommene sogenannte Reichstagskompromiß in der Fürstenabfindungsfrage eingeleitet. Die Verhandlungen wurden gegen 2 Uhr nachmittags ergebnislos abgebrochen und erst in der neunten Abendstunde wieder aufgenommen.

Die Tatsache, daß der Reichskanzler unmittelbar vor seiner Abreise nach Genf die Parteiführer um sich versammelt hat, zeigt, daß Herr Dr. Luther besonderen Wert darauf legt, die Angelegenheit rasch zu erledigen. Offenbar ist dem Kanzler, der sich und seine Regierung sehr entschieden gegen Volksbegehren und Volksentscheid festgelegt hat, der Gedanke peinlich gewesen, die Demokraten, also eine seiner Regierungsparteien, könnten sich dem Volksbegehren anschließen und somit wieder einmal die Brüchigkeit der ganzen Regierungskoalition näher illustrieren. In Kreisen der Deutschen und Bayerischen Volkspartei ist man jedoch, wie wir erfahren, nicht gerade erbaut über die geschäftige Eile, die Herr Luther auf einmal an den Tag legt. Man sieht darin ein Nachgeben des Kanzlers gegenüber den Demokraten und ist jedenfalls der Auffassung, daß sich Herr Dr. Luther von den demokratischen Drohungen hat blaffen lassen. Die genannten beiden Parteien, die bekanntlich auf dem rechten Flügel der gegenwärtigen Regierungskoalition stehen, halten es auch taktisch für nicht zweckmäßig, die Angelegenheit gerade auf den demokratischen Druck hin jetzt zu überstürzen, sondern sind vielmehr der Auffassung, daß es durchaus nichts schaden könnte, wenn man die Demokraten sich ruhig einmal an Volksbegehren und Volksentscheid beteiligen und die Reichstagskompromißfrage solange offen lassen würde. Nach der gründlichen Kammer, die den Demokraten in diesem Falle sicher sein würde, dürften sie — so hofft man im Lager der Deutschen und Bayerischen Volkspartei — wesentlich kleinlauter werden und ihre diktatorischen Ansprüche in der Kompromißfrage ausgeben. In der Hauptsache dürften sich diese Verhandlungen im wesentlichen um folgende 2 Punkte drehen: 1. um die Frage der Besetzung des geplanten Reichsbergerichts, ob ausschließlich mit Richtern, wie die Deutsche und Bayerische Volkspartei es wünschen, oder ausschließlich mit Laien, wie die Demokraten es verlangen. Voraussetzlich dürfte diese Frage aber nur geringe Schwierigkeiten bereiten, da man sich wohl auf den Vermittlungsvorschlag des Zentrums, das heißt, auf die paritätische Zusammensetzung des Gerichts aus Berufsrichtern und Laien einigen wird. Anders steht es mit dem 2. Streitpunkte, der Frage der sogenannten Rückwirkung. Wie wir erfahren, sind Deutsche Volkspartei und Bayerische Volkspartei fest entschlossen, jede von den Demokraten und dem Zentrum vorgeschlagene Klausel, die dem Kompromißgesetz irgendwelche rückwirkende Kraft geben könnte, glatt abzulehnen. Die Wirtschaftliche Vereinigung, deren Vertreter Drewnitz heute zu den Verhandlungen zugezogen wurde, steht auf dem gleichen Standpunkt.

★

Keine Kompromiß-Einigung.

Berlin, 5. März. In später Abendstunde ist ein amtliches Kommuniqué herausgegeben, in dem gesagt wird, daß die Verhandlungen „zu Ende geführt“ worden seien. Es sei zwischen allen Beteiligten eine „grundfäßliche Einigung“ erzielt, die endgültige Beschlußfassung aber allerdings den Fraktionen vorbehalten worden.

★

Die Länder gegen die roten Raubabsichten.

München, 5. März. In einer Erklärung der bayerischen Staatsregierung wird festgesetzt, daß diese auf einem entschieden ablehnenden Standpunkt zur Frage der Enteignung der Fürstenvermögen stehe. Sie betrachtet die Angelegenheit für Bayern als durch das in der vorgeschriebenen Rechtsform abgeschlossene Abkommen als endgültig erledigt.

Auf einem Bayerntag in Traunstein kam der Innenminister Stübgen in seiner Rede auch auf die Stellung der bayerischen Regierung zur Fürstenenteignung zu sprechen und führte u. a. aus: Die Auseinandersetzung ist in Bayern durch ein rechtsgültiges Abkommen entschieden worden. Daran kann nicht gerüttelt werden. Die Interessen des Staates sind durchaus gewahrt worden. Es kann keine Rede davon sein, daß das Abkommen etwa unter Verletzung oder Schädigung der Interessen des Staates abgeschlossen worden wäre, ja, es darf sogar behauptet werden, daß das Haus Wittelsbach noch hätte manches erreichen können, wenn es den Rechtsweg beschritten hätte. Das Mitteln am Eigentumsbegriff durch das kommunikative und sozialdemokratische Vorgehen könnte sehr gefährliche Folgen haben.

Genau auf demselben Standpunkt steht, wie bekannt, die bayerische Staatsregierung, die gewiß keiner reaktionären Gesinnung verdächtig ist. Auch die Regierung des süddeutschen Freistaates will von einer Wiederaufrollung der Auseinandersetzung nichts wissen.

Der Schandfleck der Revolution.

Ein vernichtendes Urteil im parlamentarischen Untersuchungsausschuß.

Der 4. Unterausschuß trat heute unter Vorsitz des Abg. Dr. Philipp (Deutschn.) zu einer nicht öffentlichen Sitzung zusammen. In der vorhergegangenen Sitzung hatte der „Sachverständigen“ Dr. Delbrück eine Vernehmung darüber angeregt, welche Haltung der Großadmiral von Tirpitz im Anzuge des Krieges zu der Frage des Einsatzes der Hochseeflotte eingenommen habe. Der Vorsitzende machte dazu Mitteilungen aus einem Schreiben des Großadmirals, in dem dieser darlegt, daß er von Anfang an zum Einsatz der Flotte geraten habe, aber nicht mit seinem Rat durchgedrungen sei. Hierauf erstattet Abg. Graf zu Eulenburg sein Referat über die Frage der Schuld am inneren Zusammenbruch und legte in einer Zusammenfassung seine persönliche Auffassung zur Dolchstoßfrage wie folgt dar: Es ist meine feste Überzeugung, daß Deutschland zu einem anderen Frieden, einem wesentlich besseren Kriegsausgang gekommen wäre, wenn nicht die revolutionäre Agitation sich ausgewirkt und den Umsturz herbeigeführt hätte.

Daß Deutschland wehrlos dem Feinde ausgeliefert wurde, war die Folge des von langer Hand vorbereiteten Umsturzes. Die Revolution war der letzte, der tödliche Stoß in den Rücken der Kampffront. Volksvergiftung und Ausnützung der Leichtgläubigkeit, Streif und Meutereien waren die vorbereitenden Handlungen. Nicht das deutsche Volk, das einen Feldenkampf ohnegleichen vier Jahre lang bestanden hat, soll schuldig gesprochen werden, wohl aber diejenigen, die Deutschland durch Vorbereitung und Entsefflung der Revolution wehrlos den Feinden auslieferten.

Es ist keine Schande für das deutsche Volk, diejenigen beim rechten Namen zu nennen, die ihr Vaterland durch Revolution ins Verderben stürzten. Deutschland kann an Achtung in der Welt nur gewinnen, wenn es sich von dem Schandfleck der Revolution reinigt. Entehrend würde es nur sein, wenn unser Volk den Mut zu dieser Reiniung nicht aufbringen wollte.

Um die Reichswehr.

Aus dem Reichstag.

Berlin, 5. März.

Die zweite Lesung des Haushalts des Reichswehrministeriums wird fortgesetzt.

Abg. Könneburg (Dem.) schließt sich der Anerkennung der Leistungen des alten Heeres in der Kriegszeit durchaus an. Mit Recht würde anerkannt, daß sich der Minister von allen parteipolitischen Einflüssen freigehalten hat. Die Reichswehr habe in kritischen Stunden durchaus ihre Pflicht getan. Der Redner gedenkt anerkennend der Tätigkeit des Generalobersten von Seeck, rühmt den Eifer der Reichswehr bei Hilfeleistungen von z. B. bei Moorbränden, und sagt der Marine Dank für ihre Hilfeleistungen für in See not geratene Schiffe. Die Auslandsreisen unserer Flotte seien begrüßenswert.

Abg. Loibl (Bayer. Volksp.) stellt fest, daß die übrigen Staaten, die im Versailles Vertrag angeführten Abstrichungen noch nicht in die Wege geleitet haben. Der Redner wendet sich entschieden gegen eine Eingabe der deutschen Friedensgesellschaft, in der behauptet wird, daß immer noch Zeitfreiwillige ausgebildet werden. In Bayern beständen Reiter- und Fahrvvereine in voller Deffentlichkeit ohne jede militärische Tendenz. Völlig unwahr sei die Behauptung, daß die bayerischen Schulräte angewiesen seien, die Schüler in den Grenzgebieten militärisch auszubilden. Die bayerische Regierung habe die Behauptungen des Herrn Luidde als erlogen bezeichnet. Der Staatsanwalt sollte sich damit beschäftigen. Niemand könne uns verbieten, die Jugend zu tüchtigen Menschen heranzuziehen. Von einer militärischen Ausbildung ist allerdings nicht die Rede. Der Redner betont die Notwendigkeit der Seelsorge für die Soldaten. Der Redner führt Beschwerde darüber, daß bei der Vergabung von Zuschüßerungen die bayerische Industrie völlig ausgeschaltet worden sei.

Abg. von Ramin (N. Fr.) bekräftigt es, daß jetzt auch die republikanischen Parteien sich zum Wehrgedanken bekennen. Unter der Parole „Abrüstung“ habe man unsere Industrie zerschlagen. Bei Krupp wüßte eine Maschine zerstört werden, die als einzige in der Lage war, nachlose Kessel herzustellen. Industrieller Konkurrenz sei der einzige Beweggrund. Die Rememorandgeschichte sei geradezu lächerlich. Nicht lächerlich sei allerdings die Heße, die man in dieser Sache gegen die Völkischen treibe.

Reichswehrminister Dr. Gessler bestreitet, daß das Reichsbanner bei der Reichshofenfeier ausgeschieden worden sei. Es sei da zu unterscheiden zwischen der militärischen Bestattungsfest und dem Empfang. Bei der Bestattungsfest seien keinerlei politische Organisationen zugelassen gewesen. Die Verwendung preussischer Offiziere in Bayern lasse sich nicht ganz

vermeiden, ebensowenig könne er verhindern, daß bayerische Offiziere auch einmal in anderen deutschen Gebietsteilen üben müssen.

Abg. Kuhn (Soz.) hält die Erklärung des Ministers, daß der Reichsbund der Kriegsbeschädigten für politisch erklärt sei, nicht für stichhaltig. Damit schließt die Aussprache. Das Gehalt des Ministers wird gegen Sozialdemokraten und Kommunisten bewilligt. Das Mißtrauensvotum der Kommunisten wird gegen die Antragsteller abgelehnt. Auf verschiedene Anregungen entgegnete ein Regierungsvertreter, daß der Reichswehrminister bemüht sei, den Mannschaften Ausbildungsmaßnahmen für ihren späteren Zivilberuf zu verschaffen. Die zweite Lesung des Heereshaushalts wurde nahezu zu Ende geführt. Das Haus vertagt sich auf Sonnabend.

Hilfe für die Winzer.

Aus dem Preussischen Landtag.

Berlin, 5. März.

Auf Antrag des Abg. Diel (Ztr.), beschließt der Landtag, als 1. Punkt die Anträge zur Hebung der Winzernot auf die Tagesordnung zu setzen. Mit Ausnahme der Kommunisten haben sich alle Parteien im Hauptausschuß dahin geeinigt, den Winzern durch Annahme einer Reihe von Forderungen sofort und wirksam zu helfen. Die Zollsätze für Auslandsweine sollen den Lebensnotwendigkeiten des deutschen Weinbaues entsprechen und keinesfalls niedriger sein als im italienischen Handelsvertrag. Es sollen großzügige Maßnahmen zur Hebung des Absatzes deutscher Weine getroffen werden. Die Weinsteuer soll sofort außer Kraft gesetzt werden. Die Weinbaugemeinden sind als Notstandsgebiete zu erklären. Ferner wird die Stundung und gegebenenfalls die Niederlegung der 1926 fälligen Steuern verlangt. Außerdem sollen ausreichende Kredite bereitgestellt und der preussische Anteil der verfügbaren 11 Millionen aus der Weinsteuer sofort verteilt werden. Das Weingesetz soll unter Berücksichtigung der Forderungen des Weinbaues geändert werden.

Abg. Bernscheid (Komm.) erstattet den Ausschußbericht und erklärt, Zentrum und Rechtsparteien hätten die kommunistischen Anträge, die den Winzern wirklich helfen könnten, abgelehnt und ihre eigenen Versprechungen gegenüber den Winzern nicht gehalten. Der Ausschußantrag sei absolut unzulänglich. — Präsident Barthelemy weist den Berichterstatter, der während seiner Ausführungen beim Zentrum und den Rechtsparteien den lebhaftesten Widerspruch hervorrief, darauf hin, daß er sein Amt als Berichterstatter geradezu mißbraucht habe.

Darauf wird der Ausschußantrag im ganzen einstimmig angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzesentwurfs über die

Regelung der Gewerbesteuer

für 1925 und 1926. — Die Vorlage bestimmt im Wesentlichen, daß die bisher geltenden Vorschriften bis zum 31. März 1927 verlängert werden. Der Ausschuß hat verschiedene Änderungen an der Regierungsvorlage vorgenommen.

Die Aussprache über die Vorlage wird durch Vornahme von Abstimmungen zur zweiten Beratung des Handelssetats unterbrochen.

Angenommen wird eine Reihe von Anträgen, die zu Erparniszwecken Abstriche von Einzelpositionen vorschlagen. Auch den Vorschlägen des Hauptausschusses stimmt das Haus zu. Es soll alsbald ein Entwurf über eine Warenhaussteuer vorgelegt werden, der auf neuzeitlicher Grundlage aufgebaut ist, und der Not des Mittelstandes Rechnung trägt; gemäß einem Zentrumsantrag sollen die bei den Handelskammern bestehenden Kleinhandelsausweise obligatorisch sein.

Die Aussprache über die Gewerbesteuer wird fortgesetzt, wobei noch eine Reihe besonderer Wünsche vorgetragen wird. In der Abstimmung findet ein Antrag der Deutschen Volkspartei Annahme, der den steuerfreien Betrag auf 1500

Vom Glück vergessen.

Roman von Fr. Lehne.

35. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten).

Wie gehetzt hastete Gwendoline vorwärts, verfolgt von Azels finsternem Blick. Schmerzlich fühlte sie seine Zweifel — er, der so korrekt dachte und handelte. Sie mußte sich vor ihm rechtfertigen, aber wie — ?

Die kleine Gesellschaft war weitergegangen und kam an die Wiefe, wo Gwendoline mit Dr. Ivers zusammengetroffen war. Er saß noch da und las. Flüchtig blickte er auf, als er Schritte und Sprechen hörte. Die Anwesenheit dieses Herrn löste in Azel ein beunruhigendes, quälendes Gefühl aus — er mußte ihn mit Gwendoline in Verbindung bringen. Die fünf gingen ziemlich nahe an ihm vorüber. Blanca betrachtete ihn forschend, neugierig. Nach nur wenigen Schritten entdeckten ihre scharfen Augen einen weißen Gegenstand im Gras; es war ein langer Halbhandschuh. Sie bückte sich, ihn aufzuheben — „ah, hat Gwendoline ihren Handschuh verloren! Gut, daß ich ihn gefunden habe! Sie wird ihn schon vermisst haben,“ sagte sie, nachdem sie den Handschuh betrachtete und ihn als Gwendoline gehörig erkannt hatte.

Das wirkte auf Azel; sie beobachtete ihn und lächelte, froh über diesen Zufall, in sich hinein. Und sie hatte ihm für den Rest des Tages die Laune verdorben! —

Atemlos kam Gwendoline in Villa „Waldfuch“ an. „Hohet wartet schon lange auf Sie. Sie haben sich verspätet, meine Liebe.“

Mit zuckenden Lippen murmelte sie auf die tadelnden Worte der Gräfin Limbach eine Entschuldigung.

„Endlich!“ Die Prinzessin streckte ihr beide Hände entgegen, und ihr ganzes Wesen war eine einzige stumme Frage. Doch die Hofdame wich nicht von ihnen; umständlich machte sie sich am Fenster mit ihrer Handarbeit zu schaffen.

„Singen Sie, Baronesse, hier, Strauß — Und morgen wird die Sonne wieder scheinen, nein, doch lieber nicht, das Lied liigt,“ sie strakte einen Augenblick mit schmerzlichen zusammengezogenen Brauen vor sich hin, „ein anderes denn: „Ich trage meine Minne“ —

„Verzeihung, Hohet, ich bin heute nicht bei Stimme — ich würde Hohet enttäuschen,“ entgegnete Gwendoline. Nein, heute konnte sie nicht singen, mit dem besten Willen nicht! Die Gräfin Limbach warf einen verfohlenden Blick auf die beiden jungen Damen.

„Wahrscheinlich wohl eine Folge von dem gestrigen Auszug, Baronesse meinte sie.“

Die Prinzessin wandte sich um. „Ah, Sie sind auch da, Gräfin.“ — In hochmütiger Zug, der ihrem sanften lieben

Mark erhöht. Unter großer Heiterkeit wird dann aber der so geänderte Gesetzesentwurf gegen die Rechte abgelehnt.

Damit schließt die zweite Beratung. In der gleichen vorgenommene dritte Lesung wurde die Vorlage nach den Ausschlußbeschlüssen angenommen, gegen die Rechte, die Wirtschaftliche Vereinigung und die Kommunisten.

Das Haus beschäftigt sich dann mit der zweiten Beratung der sogenannten

Zwischenlösung zur Hauszinssteuer.

Nach kurzer Aussprache schreitet man zur Abstimmung. Die bekannten Bestimmungen der Vorlage für die Verteilung finden Annahme. Ferner findet ein deutschnationaler Antrag Zustimmung, der auch in der Zwischenlösung von der Steuer befreit will Gebäude kommunaler oder gemeinnütziger, ethischer und religiöser Art und Dienstwohnungen von Geistlichen und Kirchenbedienten. Mit großer Mehrheit wird weiter der Zentrumsantrag angenommen, der die Steuer stunden oder niederschlagen will bei Minderbemittelten, Rentnern usw.

Nach kurzer Aussprache vertagt sich das Haus.

Deutsches Reich.

Der neue italienische Botschafter bei Stresemann. Der neue italienische Botschafter in Berlin, Graf Aldobrandi-Marescotti, machte Donnerstag vormittag dem Reichsaussenminister Dr. Stresemann seinen Antrittsbesuch. Dabei wurde auch die Frage der augenblicklichen deutsch-italienischen Beziehungen besprochen. Sein Beglaubigungsschreiben wird der Botschafter voraussichtlich erst nach der Rückkehr der Reichsregierung aus Genf überreichen.

20 Millionen Postdefizit in Bayern. Im Haushaltsausschuß des Bayerischen Landtags rief die Mitteilung des Postreferenten im bayerischen Handelsministerium, daß die bayerische Post mit einem jährlichen Fehlbetrag von etwa 20 Millionen Mark abschleife, große Überraschung hervor, man wies namentlich seitens der Bayerischen Volkspartei darauf hin, daß in den letzten Jahren vor der Verreichlichung die bayerische Post ständig mit Ueberschüssen abgeschlossen habe, während die Reichspost einen Fehlbetrag aufwies.

Auslands-Rundschau.

Der Bürgerkrieg in China. Nach einer Meldung des „New York Herald“ aus Tientsin sind vier Truppentransportschiffe und drei Kriegsschiffe von Tsingtau in Tsau eingetroffen, um die Armee des Generals Fung anzugreifen. Auf beiden Ufern des Lau-Ho ist eine heftige Schlacht im Gange. Das Ziel der Kämpfe um Tientsin ist Peking, das von General Fung noch immer gehalten wird. Die Armeen, die sich jetzt auf drei Fronten gegenüberstehen, verfügen ungefähr über die gleichen Streitkräfte. Auf beiden Seiten treffen dauernd Verstärkungen ein.

Die englische Tibetexpedition niedergemacht. Die englische Tibetexpedition, die mehrere von der tibetanischen Regierung angekaufte elektrische Maschinen nach Lhasa bringen sollte, ist von Tibetern angegriffen und bis auf den letzten Mann niedergemacht worden.

Vermischtes.

Der Lenz kommt! Am Mittelrhein und an der Mosel haben infolge der warmen Witterung der letzten Tage an verschiedenen Stellen die Pflüchsbäume zu blühen begonnen. In der Rheinpfalz bei Bad Dürkheim und Kestfurt (Haardt) stehen die Mandelbäume seit einigen Tagen ebenfalls in voller Blüte.

Urkundenfälschung im Dienst. In Mühltalhausen in Thüringen hatte ein Oberpostschaffner, der bereits auf eine 23jährige Dienstzeit zurückblicken konnte, aus einem Stoß Zahlkarten,

die von einem Kollegen zu bestellen waren, eine entwendeten Namen entfernt und dann den seinigen darauf bemerkt, so daß das darauf gezahlte Geld — es waren 40,80 Mark — ihm zufiel. Der Mann gibt vor, einen Fehlbetrag in ungefähr gleicher Höhe gehabt zu haben, den er auf diese Weise zu decken gedachte. Die veruntreute Summe hat der Mann später erstattet. Wegen dieser Tat hatte der im Dienst ergrauete Beamte sich jetzt vorm Gericht zu verantworten. Er wurde wegen schwerer Privaturkundenfälschung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt; außerdem wurde auf Dienstentlassung erkannt.

Schwere Schädigung einer Stadt durch Kreditgewährung. Wie der „Vote aus dem Riesengebirge“ aus Striegau meldet, ist die Stadt durch leichtsinnige Kreditgewährung um 1,4 Million Mark geschädigt worden. Die Stadtbank hat einer Konervenfabrik im Kreise Strehlen zum Ausbau einer Mühle Kredit in vorgenannter Höhe gewährt. Diese Firma geriet aber in Zahlungsschwierigkeiten, zumal eine von der Stadt gehendliche in Aussicht gestellte Anleihe in Höhe von einer Million Mark nicht erfolgte und an Stelle dieses Betrages nur 600.000 Mark gewährt wurden. Die Firma steht jetzt vor dem Ruin. Die privaten Gläubiger haben sich bereits das Eigentumsrecht auf die Einrichtung vorbehalten, ohne daß es jedoch dem Magistrat der Stadt Striegau gelungen wäre, seinen Kredit in irgendeiner Form zurückzuerhalten. Das Stadtparlament wird sich demnächst mit dieser Angelegenheit beschäftigen.

Von einer Granate zerrissen. Im Hofe eines Hauses in Penel a. Rh. spielte ein Junge mit einer Granate, die vermutlich aus einem in der Nähe befindlichen Steinbruchgefälle stammt, wo die englischen Truppen einen Tauchschießplatz hatten. Das Geschos explodierte und riß den Jungen in Stücke. Die vierzehnjährige Schwester des Jungen wurde schwer und ein drittes sechsjähriges Kind leichter verletzt.

Eine grauenvolle Mordtat. Aus der Ortschaft Komarno in Polen wird gemeldet, daß dort ein 55jähriger Bauer mit einer Art seinen drei schlafenden Söhnen und seiner Frau die Köpfe abgeschlagen hat. Danach verfiel der Mörder sich selbst durch Erhängen das Leben zu nehmen. Er wurde aber von Nachbarn überrascht, die die Polizei alarmierten. Der Bauer ist verhaftet worden.

Mädchentragödie in Wilhelmshaven. Drei junge Mädchen, die in Wilhelmshaven als Hausangestellte tätig waren, hoben sich nachts von der Kaiser-Wilhelm-Brücke in die Fluten gestürzt. Eine Rettung war in der Dunkelheit nicht möglich, zwei weitere junge Mädchen dagegen, die die gleiche selbstmörderische Absicht hatten, konnten im letzten Augenblick von Polizisten an ihrem Vorhaben behindert werden. Die Ursachen der Tragödie liegen im Dunkel.

Vom Kirchturm in die Tiefe. In Marseille (Frankreich) stürzte sich ein 55jähriger Engländer von einem Kirchturm herab. Er wurde schwer verletzt. Der Lebensmüde trug eine Summe von 700 englischen Pfund — etwa 14.000 Mark — bei sich, sodaß angenommen werden muß, daß er die Tat in einem Anfall von Geistesgestörtheit beging.

Auf dem Ball vom Tode ereilt. Einen tragischen Abschluß fand das Winterfest der Schützengilde in Dranienbaum in Anhalt. Mitten im fröhlichen Tanze wurde eines der Mitglieder vom Schläge getroffen und starb alsbald.

Die Eisenbahngleise als Schlafstelle. In der Bezeichnung legte sich bei Habersleben (Nordschleswig) ein Hafenarbeiter auf die Gleise der Kleinbahn, um dort seinen Rausch auszuschlafen. Von einem alsbald darauf ankommenden Zug wurde er totgefahren. Der Mann hinterläßt eine Frau und neun unerzogene Kinder.

Von einem seltsamen Mißgeschick ereilt wurde in Hannover eine Labendiebin. Im Laden eines Schlächters gelang es einer Frau, zwei von den auf der Auslage liegenden Würstchen unbemerkt in ihre Kleiderjacke zu schmuggeln. Doch mit des Geschickes Mächten — alle Würstchen hielten noch fest und trenn zusammen, und beim Verlassen des Ladens zog die

wenn wir um Ihren Besuch bitten, wir keine Absage bekommen. Hoheit werden sich noch erkenntlich zeigen —

Mit einem stolzen Blick sah Gwendoline auf die Hofdame. „Ich verzierte ausdrücklich auf eine solche, in welcher Art es auch sei! Wollen Sie Hoheit in diesem Sinne verstanden! Und wenn Prinzessin Maria Christina nach mir verlangt, werde ich selbstverständlich um Prinzessin Maria Christina willen kommen!“ verzeigte sie ausdrucksvoll und betont.

Die Hofdame biß sich auf die Lippen.

„Ihr Einfluß ist groß auf Hoheit —

„Ich habe ihn wahrhaftig nicht zu meinen Gunsten ausgenutzt und ich habe mich Hoheit nicht aufgedrängt —

„Sie sind stolz und empfindlich, Baronesse Reinhardt.“

„Durchaus nicht, Gräfin, dennoch habe ich Ohren zu hören — so schwerfällig bin ich nicht!“ entgegnete sie ruhig.

In der Hofdame ältliches, verknittertes Gesicht trat ein solche Aste.

„Hoheit sind sehr eigen und lieben die Musik gar nicht — murmelt sie wie zu ihrer Entschuldigung. Sehr verbindlich, ja liebenswürdig streckte sie Gwendoline die Hand entgegen zum Abschied.“

Verdrießlich empfing die Kommerziantin Gwendoline.

„Sagt du dich endlich wieder auf uns besonnen? Geh zu Jeannette, damit sie von ihrer albernen Sehnsucht nach Maria abgelenkt wird — es ist kaum noch zum Aushalten!“

Endlich kam Blanca nach Hause. Es war längst acht Uhr.

„Die Herrschaften lassen grüßen! Es ist zu spät geworden, sonst hätten sie nochmals mit vorgesprochen, um sich bei dir zu verabschieden, Mama! So wollten sie aber nicht mehr hören. Wie waren wir vergnügt! Der Brud ist zum tolltöwen! Und in Kronau steht ein Humor, den man niemals in ihm gesucht hätte! So fidel habe ich ihn noch nie gesehen, solange ich ihn kenne — Schnadahüßel hat er gedichtet und gesungen —“ ein schräger heimlicher Blick streifte Gwendoline um die Wirkung dieser Worte zu beobachten — und sie war zufrieden; denn sie sah das lässliche Erblaffen, den schmerzlichen Zug in der Freundin Gesicht, die voll Bitterkeit dachte, daß er hatte vergnügt sein können, während sie sich in Sehnsucht und Sorge verzehrt hatte.

„Ah ja, Lina, eben fällt es mir ein — ich habe deinen Handschuh gefunden — es ist doch einer von den seidenen, die dir Jeannette geschenkt hat,“ Blanca nahm aus dem Handtäschchen den erwähnten Gegenstand, und leise jügte sie hinzupliment, hübscher Mensch! — Ganz in seiner Nähe lag der Handschuh —

(Fortsetzung folgt.)

Frau einen langen Schwanz von Würstchen hinter sich her. Unter Spott und Hohn wurde die diebische Person, bis auf die zwei ersten Würstchen, die sie bezahlen mußte, von ihrem unfehligen Würstschwanz befreit.

Stadt. Kreis. Provinz.

Wenn ein Konfirmand im Hause ist.

Unsere Konfirmanden rüsten sich zum Tage der Einsegnung, und die Gedanken und Empfindungen eilen schon voraus, diesem großen Tage zu. Und das ist recht! Denn ein großer Tag ist es, da man mit einem Herzen voll Dank gegen Gott und gegen die Eltern auf die Kinderzeit zurückblickt, da man die Augen dann in die Jugend, die Lehr- u. Gesellenzeit des Lebens schweifen läßt. Ein großer Tag aber vor allem, weil an ihm die Kinder sprechen sollen: Ich weiß, an wen ich glaube! Der Halt und die Richtschnur fürs Leben sollen im Konfirmandenunterricht gefunden sein, und daß wir sie haben in Gottes Liebe und Gottes Willen, das bekennen unsere Kinder am Altar — Gewiß, es ist der Kirche und des Pfarrers Sache, mit Bibelwort und Lebensbildern ins Herz des Kindes das Wissen von Gott zu pflanzen. Es darf nicht ein Bild sein von Gottes Wesen und von Gottes Walten, wie das Gefühl im Sturm oder im stillen Staunen es ergreift, es muß mit Herz und Kopf fest erfaßt sein, wenn es bleiben und im Leben wirken soll.

Damit sollt Ihr Eltern, Großeltern, Erzieher und Freunde den Pfarrern helfen beim Konfirmandenunterricht, mit den Kindern reden von dem, was im Unterricht gesagt wurde, aus dem Schatz eurer Erinnerungen ihnen Beispiele bringen, sie im täglichen Leben aufmerksam machen auf des Gewissens Stimme, die Schönheit der Natur, den Sieg des Guten, die Folgen des Bösen. Dann werden die Kinder merken, das, was der Pastor sagt, ist nicht etwas, was nur in der Kirche gilt, nur vom Pastor gesagt wird: meine Eltern wissen und sagen das auch, das gilt alles auch im praktischen Leben, schafft dort Freude und Ernst, Gelingen und Gutes.

Nicht nur von den Kleidern, den Geschenken, den Verwandten, die kommen, dem Essen und Feiern muß man im Konfirmandenhaus reden, sondern vom höchsten, was der Mensch hat, dem Leben mit Gott.

* * *

Platzkonzert. Am morgigen Sonntag von 11,30 bis 12,30 Uhr konzertiert das Trompetorps des Regiments auf dem Stephansplatz.

Auf dem heutigen Wochenmarkt kosteten in Hennigsen: Butter 180—200, Schweinefleisch 90—140, Hammelfleisch 90 bis 130, Kalbfleisch 80—130, Rindfleisch 70—120, Rinderfundo 40—60, Büchlinge 40, Sprossen 50, Hecht 45—100, Schleie 100, Bische 25—35, Barsche 25—35, Kaulbarsche 25, Karauschen 70, Stint 15, Heringe 30, Weißbrot 10—15, Roggenbrot 15, Bismantob 80—90, Braten 10 das Pfund, Äpfel 30—50 das Dutzend, Eier 10—12 das Stück.

Bellachini, der gestern abend im Jugendheimsaal ein Gastspiel gab, ist noch immer der alte „Herrmeister“ geblieben, der da zeigt, daß Geschwindigkeit keine Hexerei ist, daß alle diese fabelhaften Sachen, die er vorführt, nur auf Fertigkeit, Illusion und Schnelligkeit beruhen. Dazu kommt die Geschicklichkeit Bellachinis, um die verblüffendsten Schauspiele auszuführen, die scheinbar aus Ueberflinnliche grenzen. Es ist erklärlich, daß die Magier in früheren Jahrhunderten, wenn sie geschickte Taschenspieler waren, in den Ruf der Zauberei kamen und sogar von den höchsten Personen um Rat befragt wurden, wenn man die Leistungen Bellachinis betrachtet, vor denen man sich oft fragen muß, wie das überhaupt nur möglich sei. Jedenfalls hat er es wiederum verstanden, den Besuchern einige angeregte und angenehme Stunden zu schaffen. Wir können den Besuch der weiteren Vorstellungen wohl empfehlen.

Die Heilsarmee beabsichtigt demnächst auch in Stolp ihren Einzug zu halten, um vorerst eine Missionsstation einzurichten, wofür in der Hospitalstraße bereits ein Versammlungsraum, sowie eine Wohnung für die Heilsarmeeoffiziere bereit sind. Wie wir hören, unterhält die Heilsarmee in Deutschland gegenwärtig 200 Missionsstationen und gemeinnützige Einrichtungen, darunter Männerheime für arbeits- und obdachlose, sowie strafenlose Männer, Heime für sittlich gefährdete Mädchen und weibliche Fürsorgezöglinge, Kinderheime Samaritanerstationen zur Pflege der Armen, ein weltverbreitetes Nachforschungsbüro zur Ermittlung der Adressen vermisster und verschollener Personen usw. Ferner werden in den Strafanstalten Vorträge gehalten, um die Sträflinge für das Gute zu beeinflussen. Um die Untkosten für die in Stolp geplante Station aufzubringen, wird ein Sammelbote der Heilsarmee mit einer behördlich genehmigten Sammelliste vorpreschen. Jede praktische Unterstützung wird für die Wohlfahrtsarbeit der Heilsarmee gewissenhafte Verwendung finden.

Bychow. Von Drillingen entbunden wurde die Frau des Arbeiters Vuhrandt. Zwei davon sind Knaben und das dritte ein Mädchen. Die Kinder wogen nach der Geburt zusammen 13 Pfund. Sie befinden sich, wie die Mutter, wohl.

Stettin. Eine Selbstmörderin aus der Oder geborgen. — Gestern vormittag wurde gemeldet, daß am Vollwerk der Oder eine Frauenleiche ohne Kopf angetrieben sei. Durch die Mordekommission und Beamte der Vermisstennachrichtensammelstelle der Kriminaldirektion konnte gleich nach Bergung der Leiche an Hand des Kartenmaterials über Vermisste die Persönlichkeit der Leiche einwandfrei festgestellt werden. Es handelt sich um die Restaurateurswitwe Selma Windmüller, geb. Grün, 45 Jahre alt, aus Stargard gebürtig, die am 4. Januar abends in der Nähe der Eisenbahnbrücke in selbstmörderischer Absicht in die Oder gesprungen ist, nachdem sie vorher ihre acht Jahre alte Tochter in die Oder gestoßen hatte. Während das Kind gerettet werden konnte, war das Suchen nach der Mutter erfolglos geblieben. Frau Windmüller, die nach 13jährigem Aufenthalt in Amerika Anfang Dezember 1925 nach Stargard zurückgekehrt war, hat den Selbstmord aus Verzweiflung infolge schwerer Krankheit ausgeführt.

Straßburg. Im Industrie- und Handelskammerbezirk sind im Jahre 1925 63 Konkurse (1924: 25) und 74 Geschäftsausschüßten (1924: 26) angeordnet worden (ungerechnet die Fälle, wo aus Mangel an Masse die Verfahren nicht eröffnet werden konnten). Nach dem Bericht der Kammer sind, wenn auch vereinzelt Inflationgründungen betroffen wurden, viele alte und solide Geschäfte mit zugrunde gegangen.

Uesdom. Wat dat Finanzamt allens anrichten kann. — Kümmt da dees Dag ein hiesig Bürger vunt Finanzamt in Ewinemium taurigg, wo bei Herren em bannig argert herweden möien, denn hei tort in sien Suw as son Wilker un

larmt und standaliert up ne gruglige Ort. Sogor ein Gesangbauk op den Disch ligt em in'n Weg, hei ergrippt et un schmitt et int Abensüer. Billicht het et sich upt Finanzamt ud um dei tau tabelnde Kirchnfür hannelt, dei em so gegen dat Gesangbauk innahmen het. Durt nich lang, dunn kümmt sien Fru in de Stuw herin un as dei den Schaden beführt, fängt sei lut Hals an tau jammern, denn in dat Gesangbauk het sei sich einen 50-Marktschien die Siet leggt, dei nu fleten is. Wat hett nu uns Wütrich tau dauhn? Hei halt sich fortterhand eine Aert von den Hof und schleit damit den ganzen Aven in Stücken. Ob dunn siene Wut füllt wier, herwewen wi nich erschoren.

* * *

Lehrgang der Landwirte.

Den zweiten Vortrag am gestrigen Freitag hielt Dr. Schindler-Berlin vom Deutschen Landwirtschaftsrat über Der Landwirt und die Preisbildung seiner Erzeugnisse.

Redner führte u. a. aus, daß der Landwirt keinerlei Einspruch auf die Preisbildung seiner Produkte habe, er deshalb auch widersinnigerweise heute vielfach billiger verlaufen müsse, wie in der Vorkriegszeit. Die verschiedensten Maßnahmen dagegen hätten bisher verfaßt. Nur engerer Zusammenschluß zu Produktionsverbänden und direkter Verkauf an die Konsumenten könne in etwas Abhilfe schaffen. Im übrigen hänge die Preisbildung vom Weltmarkt ab. Auch sonst gab Redner eine Anzahl beachtenswerter Ratschläge. Er erntete die gleiche Zustimmung wie der Vorredner.

Am Nachmittage behandelte Assistent Klein-Stettin die Bekämpfung der wichtigsten Kartoffelkrankheiten.

Von allen Krankheiten der Kartoffeln sei die Krebskrankheit die gefährlichste. Der Krebs sei nicht zu unterdrücken und besäße sämtliche alten und auch die Mehrzahl der neuen Sorten. Doch sei es gelungen, einige Sorten heranzuzüchten, die gegen die Krebskrankheit immun seien. Nur diese wenigen Sorten können auf verseuchten Böden angebaut werden. Die Krankheit sei in ihrem Anfangsstadium schwer zu erkennen, sie ähnele oftmals der unschuldigen Schorfkrankheit, habe mit dieser aber nicht das geringste gemein. Beim Krebs entständen Wucherungen, während der Schorf Vertiefungen nach innen bilde. Eingeschleppt sei die Krebskrankheit wahrscheinlich durch aus England über Holland bezogenes Saatgut. Sie habe weite Verbreitung in West- und Mitteldeutschland gefunden. Deshalb warnte Redner vor dem Bezuge von Saatgut aus diesen Gegenden. Einmal eingeschleppt, gäbe es kein Mittel, den Kartoffelkrebz zu unterdrücken. Für die Besitzungen, die vom Kartoffelkrebz befallen seien, wäre die Kartoffelernte völlig wertlos. Gleichfalls dürften aus einem Sperrbezirk von 50 Kilometer Radius um den Seuchenherd keine Kartoffeln ins Ausland ausgeführt werden. Bei den geringsten Anzeichen vom Auftreten dieser Krankheit, aber auch in Zweifelsfällen, sei unverzüglich der Direktor der Stolper Winterküche zu benachrichtigen, der nach Bestätigung an Ort und Stelle der Landwirtschaftskammer die verdächtigen Kartoffeln zur Untersuchung einsenden werde. Außerdem bestche die gesetzliche Anmeldepflicht bei dieser Krankheit. Die Kammer würde, wenn es sich um Krebs handle, den Anbau von nur krebsharten Kartoffeln eventuell mit Unterstützung des Landrats zwangsweise anordnen. Sie habe auch das Recht, nach 6 Jahren, wenn die inzwischen angebauten Kartoffeln vom Krebs verschont geblieben wären, die betreffende Besitzung als krebzfrei zu erklären. Redner machte ganz besonders auf den ungeheuren wirtschaftlichen Schaden aufmerksam, der durch die Krebskrankheit für die Landwirte entstände; denn mit der Kartoffelzucht sei es denn vorbei. In Pommern sei der Kartoffelkrebz nur an zwei Stellen festgestellt, wo er eingeschleppt worden sei. Weiter machte Redner die Besitzer darauf aufmerksam, auf die Leutkartoffeln ein wachsames Auge zu haben, deren Saatgut mitunter zweifelhaft sei. Von den Kartoffeln, die gegen den Krebs immun seien, wären es bei den Frühkartoffeln nur die Sorten vom Nierenthus, von den mittelspäten Sorten nur die Richtersche Zuckerkartoffel. Von den späten Sorten wäre die gelbleisige Industrie nicht immun, wohl aber die „Preußen“, auch einige andere. Wenn das Unglück aber einmal eingetreten, und Kartoffelkrebz vorhanden wäre, dürfe man die Krebskrankheit nicht verheimlichen. Dann wendet sich Redner den übrigen Kartoffelkrankheiten zu, die sämtlich leicht zu erkennen und zu unterdrücken seien. Das beste zu deren Bekämpfung sei die Verwendung gesunden Saatgutes. Den Schluß bildeten Lichtbildervorführungen der verschiedenen Kartoffelkrankheiten. Redner erntete großen Beifall.

Am heutigen Sonnabend hielt den ersten Vortrag Dr. Kannenberg-Bremen über Die häufigsten Fehler bei der Anlage und Bewirtschaftung von Dauerweiden.

Redner hob zunächst hervor, daß er die hiesigen Verhältnisse nicht genau kenne, weshalb er nur ein negatives Bild geben könne, keine besonderen Ratschläge. Dann ging er kurz auf die Grünlandbewegung ein. Grünlandflächen müßten im Tale, nicht auf den Höhen angelegt werden. Die Gräser brauchen Wasser und Stickstoff zum Wachstum, die auf den Höhen nicht in dem Maße vorhanden seien, wie im Talboden, der vielfach aus Moor besteht. Im Moor hätten wir Stickstoff für 1000 Jahre lagern. Doch müßte der Moorstickstoff erst löslich gemacht werden, damit er für die Pflanzen nutzbar werde. Ueber den Moorboden wüßten wir noch viel zu wenig. Hier müßten Bakterien ihre Untersuchungen vornehmen, um festzustellen, welche Wirkung die Bakterien im Moorboden ausüben. Redner erklärte, zwar nicht behaupten zu wollen, daß Grünlandflächen nur auf Moorboden anzulegen seien, aber so lange wir noch gute Moorböden hätten, um Grünlandflächen auf diesen herzurichten. Bei leichten Böden sei es zweckmäßig, keine Dauer-, sondern Wechselweiden anzulegen. Alsdann ging Redner auf die Anlage von Dauerweiden ein und gab hier verschiedene Ratschläge. Düngung und Kalten des Bodens dürften nicht vergessen werden. Redner erntete ebenfalls reichen Beifall. — Den Schlußvortrag hielt Dr. Störmer-Stettin über Wichtige Fragen der Frühjahrsbestellung.

Redner verbreitete sich ausführlich über alle wichtigen Fragen auf diesem Gebiete und gab verschiedene Ratschläge dazu. — Darauf konnte der Lehrgang mit Dankesworten an die Dozenten und Erschienenen geschlossen werden.

* * *

Standesamt.

Am 1. März 1926 hatte Stolp 43 131 Einwohner. Im Monat Februar sind 61 Kinder geboren, und zwar 39 Knaben und 22 Mädchen, darunter 8 uneheliche; gestorben sind 50, 24 männl. und 26 weibliche, darunter 5 Totgeburten. Eheschließungen fanden 16 statt.

Sterbefälle vom 27. Februar bis 5. März.

Berw. Sattlermeister Berta Hofensfeld geb. Moldenhauer, 72 J. alt; Sohn Hans der Stütze Gerrud Janke, 12 Stunden alt; Arbeiter Rudolf Kobil, aus Langeböse, 64 J. alt; Tochter Marianne des Zahntechnikers Walter Strauß, 2 Tage alt; Arbeiter Franz Freudenthal, aus Sophienhof, 30 J. alt; Ehefrau des Schneiders Paul Perlid, Edith geb. Lange, 23 J. alt; Kleinrentner Friedrich Tempel, 65 J. alt; Eisenbahnassistent Emil Kosbab, 65 J. alt; Tochter Gertrud des Arbeiters Richard Stenzel, 7 Monate alt; Sohn des Arbeiters Max Frömming, aus Friedrichsthal, 4 J. alt; Tochter Käthe der Verkäuferin Erna Kunow, 5 Stunden alt; Kaufmann Bruno Solber, 51 J. alt.

Handelsnachrichten.

Warenmarkt.

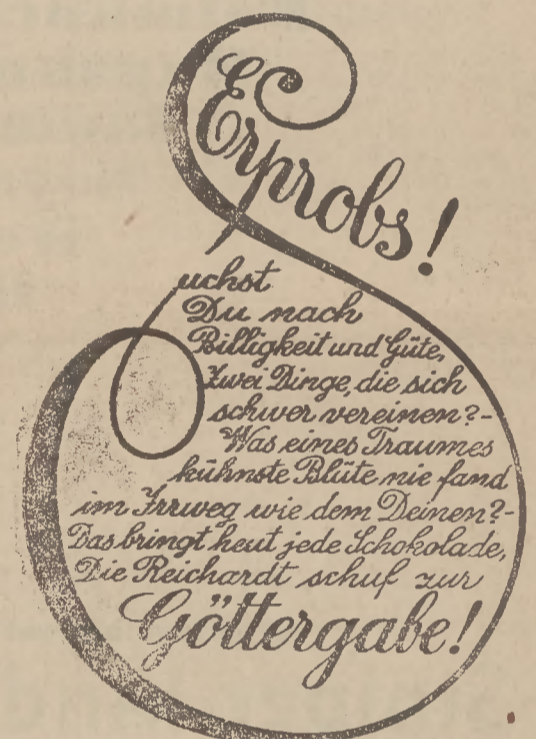
Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Oelseten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 249—253 (am 4. 3.: 249—253). Roggen Märk. 146—150 (145—149). Sommergerste 162—186 (163—187). Futter- und Wintergerste 136—150 (136—150). Hafer Märk. 158—168 (157 bis 167). Mais loko Berlin — (—). Weizenkleie 10,00 (10,00). Roggenkleie 8,90—9,00 (8,90—9,00). Diktoriaerbsen 26,00—32,00 (26,00—33,00). Raps — (—). Kleine Speiseerbsen 23,00—25,00 (23,00—25,00). Futtererbsen 20—22 (20—22). Pelusken 20,00—21,50 (20,00—21,50). Ackerbohnen 20,00—21,00 (20,00—21,00). Wicken 22,00—25,00 (22,00—25,00). Lupinen blaue 11,50—12,50 (11,50—12,50). gelbe 13,75—14,50 (13,75—14,50). Seradella neue 26,00—28,00 (26,00—28,00). Rapskuchen 14,00—14,50 (14,00—14,50). Leinkuchen 18,80—19,00 (18,80—19,00). Trockenschneißel 8,20—8,50 (8,20—8,50). Sojafleisch 18,60—18,90 (18,50—18,60). Torfmelasse 30—70 (—, —, —). Kartoffelflocken 14,00—14,25 (14,10 bis 14,35).

Berliner Butternotierung.

Amtliche Preisfeststellung der Berliner Butternotierungskommission, mitgeteilt vom Verkaufsverband Norddeutscher Molkereien, Berlin E. 25. Die Preise gelten im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel. Fracht und Gebinde gehen zu Lasten des Käufers.

Berlin. März 1926. 1. Qualität 1,85, 2. Qualität 1,75, abfallend 1,55 Reichsmark. Tendenz: stetig.

Stettiner Getreidebörse vom 5. März. Für 1000 Kg., waggonsfrei Stettin: Roggen inkl. 145—150, Weizen inkl. 246—256, Hafer 162—186, Gerste 152—180, Futtergerste 140—150. Tendenz: stetig.



Gußeiserne Säulen Unterlegplatten

liefert prompt und preiswert

Gustav Denzer, Stolp Eisengießerei u. Maschinenfabrik.

Zur Lieferung Frühjahr ist es jetzt Zeit den Grabstein das Grabkreuz die Grabschwelle zu bestellen

500 Stück zur Auswahl. Auf Wunsch günstige Zahlungsbedingungen. Adolf Peglow, Stolp Präsidentenstr. 24 Tel. 282. Grabdenkmalfabrik mit Maschinenbetrieb.



Deutschnationaler Volksverein

Ortsgruppe Stolp.

Am Dienstag, den 9. März, abds. 8 Uhr im Schweizergarten

Mitglieder-Versammlung

Es spricht: Herr Assessor von Zikewitz-Kottow
über:

Wirtschaftspolitische Tagesfragen, „der Volksentscheid.“

Unsere Mitglieder und Parteifreunde sind hierzu eingeladen und werden gebeten, Freunde und Bekannte mitzubringen.

Ortsgruppe Stolp.

Habe Fernsprech-Anschluß
Schmolsin Nr. 43.
Hedwig Tomm, Dentistin,
Gr.-Garde.

Bettmöbelen
Befreit, garant. sofort Alter
und Geschlecht angeben
Ankunft gratis
Versandhaus Frauendank,
München 67 Tal 52.

Kinderzeitung „Der kleine Coco“
oder Lachzeitung „Tipp“ gratis!

1/2 No 50-3

MARGARINE

Rahma

buttergleich

Was zu Espacung und Genuss
heut' jede Hausfrau haben muss:
Rahma-buttergleich

- Erdnusskuchen
- Leinkuchen
- Kokoskuchen
- Palmkuchen
- Rapskuchen
- Baumwollsaatmehl
- Soyaschrot
- Weizenschale
- Reggenkleie
- Weizenkleiemelasse
- Dorschfischfuttermehl
- Trockenhefe
- Futterkalk
- Schlemmkreide

offeriert billigst waggonweise und ab Lager

Stolper landw. Konsumverein

E. G. m. b. H.

Tel. Nr. 140, 141, 161, 164 u. 169.

Telegr.-Adr.: Landkonsum.

Seltene Angebot!
Sofort schreiben!
Frei für alle Leser dies. Blattes!
*** Was bringt ***
mir das Jahr 1926
in bezug auf Liebe, Ehe, Beruf,
Reisen, Krankheiten usw.
Auf Grund astrologischer Wis-
senschaft beantworten wir Ih-
nen diese Fragen ausführlich
ein für allemal **gratis**
gegen Einsendung Ihres Ge-
burtsdatums und eines belie-
bigen Unkostenbeitrages.
Schreiben Sie sofort an den
Neukultur-Verlag, Abteil. 6,
Berlin-Schönebg., Schlessf. 40.
Ausführliche Prospekte gratis
und franko.
Viele Dankschreiben aus allen
Kreisen.
Bitte ausschneiden! Weitergeb.!

3 Monate Ziel
gewähre ich beim Einkauf
von Seifen und Kurzwaren,
Grosstückenpreise—Man ver-
lange Muster „Mercur“
chem. techn. Präparate.
Leipzig, Sophienstr. 36.

Jeder ist in der Lage
sich bei mir ein qua-
litativ vorzügliches
Piano
anzuschaffen intolge
meines grosszügigen
Teilzahlungssystems
Verlang. Sie Angebote
Pianohaus
Bartholdt
Stettin
Kaiser-Wilhelmstr. 99.

S. W. Feiges
Buchdruckerei
Stolp i. Pom.
Fernruf 18 Präsidentenstr. 45
Anfertigung von
Drucksachen
aller Art
in schwarz und farbig.

Stadt-Theater
Fernruf 419.
Sonntag, den 7. März,
nachm. 1/24 Uhr
Kindervorstellung
**„Einäuglein, Zweiäuglein,
Dreiäuglein“**
zu ganz kleinen Preisen.
Abds. 1/28 Uhr
Am der schönen Donau
Operette in 3 Akten
von Fritz Hartmann.
Montag, den 8. März und
Dienstag den 9. März
abends 8 Uhr
Gastspiel Maria Glotow
in
„Wera Mirzewa“
Russisches Gesellschafts-drama
in 3 Akten
von Lew Urwantzoff.

**Zwangs-
Versteigerung**
Am Dienstag, den 9. März
mittags 12 Uhr werde ich
Fleischhof bei Schwarzdamm
kom

1 Nähmaschine
öffentlich meistbietend
sofortige Barzahlung
steigern.
Stolp, den 6. März 1926
Hajeney,
Ober-Gerichtsvollzieher.

**Husten, Atemnot
Verschleimung**
Schreibe allen gern umsonst
womit sich schon viele
sende von ihrer Qual befreit
Nur Rückmarke erwünscht
Walter Althaus
Hellingenstadt (Eichsfeld) St.

**Große deutsche
Feuer-Versicherung**
die alle Versicherungs-
betreibt, sucht für Stolp
und weiteste Umgebung
fort tüchtigen Herrn als
Vertreter
Es werden höchste
gewährt, jedoch wird nur
Bewerber respektiert,
über beste Beziehungen
fügen und die Gewähr
eine weitere Entwidlung
Geschäftes bieten.
Angebote unter N. 505
die Exped. dies. Zeitung

Albrecht-Konzert

(im Abonnement)

Mittwoch, den 10. März 1926, abends 8 Uhr
im Schützenhause

**Wilhelm
Cuttmann**
der große Bariton
vom Deutschen Opernhaus Berlin.

Paul Schmidt

Bahnspediteur

Fernruf 67 u. 68 Stolp i. Pom. Amtsstr. 34 u. 35a

Umzüge und Expeditionen jeder Art unter
Garantie sorgfältigster Ausführung

Lagerung ganzer Wohnungs-Einrichtungen
sowie einzeln. Gegenstände in massiven, trockenen Speichern

Massenlagerung von Waren aller Art

Post-, Reise- und Luxusfuhrwerke.

Fernruf 674

Massanfertigung für elegante und ein-
fache Gesellschafts- und Strassenkleider.
Frau Anna Groth

Bleichstrasse 1

Maschinen-
Zylinder-
Motoren-
Zentrifugen-
Auto-
Leder-

Maschinen-
Wagen-
Leder-
Huf-

H. Treibriemen
2-teilige Holzriemenscheiben

J. de Veer, Stolp, Langestr. 13.
Fernspr. 792. Gegr. 1862.

Oele Fette

Märzarbeiten.

Wenn man den Wetterkundigen trauen dürfte, hätten wir den Winter überstanden und könnten ungefährdet für die Freilandarbeit rüsten. Die Sorgen für den Obstgarten treten jetzt fast ganz zurück. Die Winterspritzung, der Schnitt und die Neuanlagen dürften — oder sollten es wenigstens — beendet sein. Allerdings ist in kalten und nassen Tagen der März die geeignete Zeit für die Anpflanzung von Obst- und Beerensträuchern und Reben. Auch der Schnitt der Pflirsche wird bis in den März hinein zurückgestellt, damit sich Blatt- und Blütenknospen voneinander leicht unterscheiden lassen.

Der März setzt den Gemüsegarten wieder voll in seine Rechte ein. Vorbereitende Arbeiten sind noch das Umgraben des letzten Laubes und die Beschaffung des erforderlichen Samens. An ausführenden Arbeiten erfordert der März in den ersten Tagen die Aussaat von Puffbohnen, Früherbisen, Petersilie, Schwarzwurzel und Mohrrüben. Später folgen Spinat, Salat, Zwiebeln, Lauch und Radies. Zur Düngung ist im Frühjahr frischer Stallmist nicht zu gebrauchen; denn seine Bestandteile können in der kurzen Zeit, bis das Hauptwachstum der Gemüsepflanzen einsetzt, im Boden nicht mehr zu den einfachen Pflanzennährstoffen abgebaut werden, die allein für die Wurzeln aufnehmbar sind in wässriger Lösung. Nur gut ausgereifte Komposterde, in der alle Pflanzenbestandteile schon zu einfachen Bodendüngern zerfallen sind, hat jetzt eine gute Düngewirkung; fehlt es an ihr, wie gewöhnlich, so muß man zu den Kunstdüngern greifen. Aber auch diese sind jetzt nicht mehr alle anwendbar, sondern nur die leichtlöslichen Arten wie Salpeter, 40 prozentiges Kalidüngesalz und Superphosphat. Die Anwendung der künstlichen Düngemittel erleichtert den Gartenanbetrieb insofern, als man mit ihnen von dem Zwang des Fruchtwechsels sich etwas befreien kann durch die Verabreichung von Düngemitteln, die den eigentümlichen Bedürfnissen einer jeden Pflanze angepaßt sind. Bei der Anwendung natürlichen Düngers ist man dagegen durch die natürliche Nährstoffzusammensetzung gebunden und muß umgekehrt durch eine Auswahl und Aufeinanderfolge entsprechender Pflanzen sich dem feststehenden Nährstoffverhältnis im Boden anpassen. Das ist ein entscheidender Vorzug. Doch darüber darf nicht die Verjüngung des Bodens mit Pflanzenmasse, wie sie in geeigneter Weise der Stallung darstellt, vernachlässigt werden; denn sie ist zur Erhaltung der nützlichen Bakterienflora im Boden und zur Steigerung des Humusgehalts und der wasserhaltenden Kraft erforderlich. Diesen Zweck erreicht man vorzüglich auch durch die Vermischung des Bodens mit Dürraum.

Im Geflügelhof bietet der März Möglichkeiten, die gewöhnlich verkannt und vernachlässigt werden: nämlich die frühe Brut. Für die Nachzucht schwererer Rassen sollte der März der Haupterntezeit sein; bei den leichteren Rassen kommt man auch im April und Mai noch früh genug. Unter den Geheimnissen der erfolgreicheren Geflügelzucht steht an erster Stelle die Mahnung, laß früh brüten. Bei schweren Rassen dauert es 7 Monate und bei leichten 6 Monate, ehe die Nachzucht ausgewachsen und legerreif ist. Die von März bis Mai ausgebrüteten Küken kommen im Oktober und November zum Legen und liefern dann die teuer bezahlten Wintererier. Spätbruten werden nie Winterleger, sondern Frühjahrsleger und müssen einige Monate länger gefüttert werden, ehe sie einen Ertrag liefern. Sie fressen eine Sparflasse leer, statt sie zu füllen. So wird uns der alte Spruch verständlich:

Wer Geld verlieren will, und weiß nicht wie,
Der halte sich viel Federvieh!

Am Bienenstand beginnt, wie draußen in der Natur, neues Leben sich zu regen. Die warme Märzsonne ermbaligt den Bienen ihren Reinigungsflug, um die Kotlöcher von den im Winter angesammelten Verdauungsrückständen zu befreien. Diese müssen beobachtet werden; denn wenn sich Honigkristalle darin finden, herrscht Durstnot im Stock und es muß mit lauwarmem Honigwasser getränkt werden. Das geschieht abends nach dem Flug. Der Imker steht auch bei warmem Wetter nach, ob im Stock noch Nahrung vorhanden ist; wenn nicht, dann muß er eine Honigwabe zuhändigen. Diese Arbeiten müssen in aller Eile vorgenommen werden, damit der Stock nicht auskühlt; denn Warmhalten ist immer noch die Hauptbedingung für das Wohlergehen der Immen.

Sie ersten Aussaaten.

Wegen der geringen Durchschnittswärme des März haben die ersten Aussaaten im Frühjahr alle gemeinsam, daß sie nur langsam keimen. Daher muß man auf guten Samen sehen, besonders bei den Schwarzwurzeln, und muß dafür gesorgt haben, daß der Boden in guter alter Kraft steht und gut vorbereitet worden ist. Wo es dem Boden an Nährstoffen mangelt, gibt man zur Unterstützung der ersten Entwicklung gute Komposterde in die Pflanzrillen.

Die beiden allerersten Aussaaten sind zwei vom gärtnerischen Standpunkt aus nah verwandte Wurzelgemüse: die Mohrrübe und die Schwarzwurzel. Sie werden, wenn das Land es schon gestattet, Ende Februar oder Anfang März ausgesät. Die frühesten Karotten verlangen einen Boden, der der Mistbeeteerde ähnlich ist und auch für Schwarzwurzeln kommt nur der allerbeste Boden in Betracht. Für Mohrrüben ist auf eine mittelfeuchte, gute warme Lage Wert zu legen. Für Schwarzwurzeln soll der Boden mindestens zwei Spaten tief gegraben, besser rigolt sein. Dann werden die Wurzeln glatt und lang; auf frischgedüngtem Boden verzweigen sie sich und werden dadurch minderwertig. Von Schwarzwurzeln braucht man 1 1/2 Gramm Samen und von Mohrrüben 1 Gramm Samen je Quadratmeter. Zu Mohrrüben gibt man gern eine Zwischenfaat von

1/4 Gramm Radies oder Salat. Das hat weniger den Sinn, bei den sich nur langsam entwickelnden Mohrrüben einen Nebenertrag zu bekommen, als die Saatreihen früher zu erkennen und zeitig zur Fernhaltung des Unkrauts haken zu können. Die Zwischenfaat muß selbstredend heraus, bevor die Mohrrüben sich recht entwickeln. Empfohlene Sorten sind: die runden Pariser, die etwas längeren Gonsenheimer (kurzkrantige Frankfurter), die Amsterdamer und die verbesserte halblange von Nantes. Von den Schwarzwurzeln werden empfohlen: Vulkan und einjährige Riesen, welche die Gewähr geben sollen, daß sie in einem Jahre erntereife Wurzeln liefern.

In den ersten fünf Märztagen sollen die Puffbohnen (Acker-, Pferde- oder Saubohnen) in die Erde kommen. Je früher gesät wird, umso mehr erwachsen die Puffbohnen dem Befall mit schwarzen Milben. Man hat auf den Quadratmeter 20 Gramm Saatbohnen nötig, die einfach ohne besondere Umstände in die Erde gedrückt werden. Sie gedeihen besser in Handpflanzung als auf geschlossenen Beeten.

Zwischen dem 5. und 10. März sollen sodann die Früherbisen gelegt werden. Sollen sie gut tragen, so müssen vermieden werden: 1. eingeschlossene Lage, 2. fetter Boden, womit nicht gesagt ist, daß für Erbsen der schlechteste Boden gerade gut genug wäre; sie gedeihen noch auf leichtem, aber auch auf gutem Boden; 3. frischer und stickstoffreicher Stalldünger. Der Boden muß altgedüngt sein und braucht vor allem Kalk, aber auch Holzasche und Superphosphat sind von Nutzen, nur der Stickstoff ist vom Uebel. Denn die Hülsenfrüchte sind ja Stickstoffsammler und keine Stickstoffzehrer. Früherbisen kommen in zwei Reihen auf 70 Zentimeter breite Beete, an den Seiten 15 Zentimeter vom Beetrand entfernt. Alle 4 Zentimeter eine Erbsen, macht 10 Gramm Samen je Quadratmeter erforderlich. Gute Sorten sind Maierhse. Vorboten, langhüllige Sara, Petersilie. Man unterscheidet Wurzelpetersilie und Schnittpetersilie. Es wird in Reihen alle 2 Zentimeter ein Samen Korn gesät; auch im April kann noch gesät werden. Die Reihen müssen wegen der langen Keimdauer feucht gehalten werden. Eine gute Wurzelpetersilie ist kurze dicke Zucker. Die geeignetste Schnittpetersilie ist die einfachblättrige; sie hat das beste Aroma; die krausblättrige, gefüllte dient fast nur zum Garnieren von Speisen.

Nisthöhlen.

Es ist heute wohl kaum mehr nötig, dem Landwirt den Nutzen der Vogelwelt zu erweisen und ihn zum Vogelschutz zu bestimmen. Wohl aber müssen die erfolgversprechenden Wege zum Vogelschutz noch besser bekannt gemacht werden. Die Schutzmaßnahmen müssen in erster Linie den Höhlenbrütern dienen; denn diese sind unsere erfolgreichsten Helfer im Kampf gegen tierische Schädlinge, ihre Nistgelegenheiten werden aber von der rationellen Forstwirtschaft, die keine hohlen Bäume im Bestand duldet, rasch und gründlich vermindert. Hier muß für Ersatz gesorgt werden. Wir besitzen einen solchen in den Berleptischen Nisthöhlen.



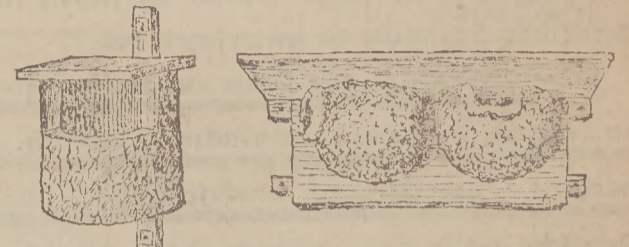
Diese sind, wie die Abbildung zeigt, den natürlichen Spechthöhlen (im Bild links) nachgebildet. Denn die Spechthöhlen werden von fast allen Höhlenbrütern gern aufgesucht. Die eine Zeitlang angewandten Nistkästen mit flachem Boden sind ganz unbrauchbar. Denn die meisten Höhlenbrüter bauen in die Höhle kein besonderes Nest ein, weshalb bei flachem Boden ihre Eier auseinanderrollen würden und verderben. Die Nisthöhlen des Freiherrn von Berleptich werden in Holzklöge, die ihre Rinde behalten, eingebohrt, wobei die Wandung mehrere scharfkantige Rippen erhält, um den Bewohnern die Benutzung zu erleichtern. Die Höhlung ist beutelförmig und endet in einer spitzovalen Mulde. Die geschlossene, dicke Wandung hält die Höhle gleichmäßig warm und macht sie im Winter auch als Nachtquartier geeignet. Die in unserem Bild rechts stehende künstliche Höhle ist offen dargestellt; sie wird oben durch ein Brett verschlossen. Das Flugloch soll ein wenig nach oben ansteigend gearbeitet sein, damit keine Masse hereinlaufen kann. Zum Aufhängen sind die Höhlen mit Leisten versehen, durch die sie an Bäume festgenagelt werden. Dabei darf das Flugloch keineswegs nach oben zeigen, eher soll es schräg zur Erde geneigt sein. Weiter müssen die Nisthöhlen mit dem Flugloch nach Südosten oder Osten zeigen und dürfen keineswegs nach der Wetterseite gerichtet sein, um vor dem Eindringen von Feuchtigkeit geschützt zu sein. Vor dem Aufhängen wird etwas mit Erde vermishtes Sägemehl eingefüllt, um eine weiche Unterlage für die Eier zu bieten bei solchen Höhlenbrütern, die darin kein besonderes Nest anlegen. Bei der kleinsten Höhle genügt ein Schlüssel voll; denn die Rundung des Bodens darf nicht verloren gehen.

Bei der Wahl der Höhlengröße und des Aufhängeplatzes muß berücksichtigt werden, für welche Vo-

gelarten die Nisthöhle dienen soll. Gewöhnlich werden vier Größen hergestellt. Die kleinste ist bestimmt für Meisen, Spechtheise, Baumläufer, Wendehals, Trauersiegenfänger, Gartenrotschwanz und Kleinspecht. Die nächste Größe ist außer den genannten auch Staren und Buntspechten willkommen. Die zweitgrößte Höhle dient Grün- und Grauspecht, sowie dem Wiedehopf. Die größte Form ist für Hohltaube, Blaurabe, Wiedehopf, Turmfalk, Dohle, Gule und Schwarzspecht bestimmt. Die kleinen Höhlen hängt man 2-4 Meter hoch, Starenhöhlen 4-5 Meter hoch und die großen Höhlen bis zu 15 Meter hoch. Sollen sie Hohltauben dienen, so empfiehlt es sich, die Höhlen in Gruppen anzubringen, sonst hält man größere Abstände inne (etwa 30 Meter). Die Nisthöhlen können an lichter Stellen im Wald, in Parks und Obstgärten angebracht werden; die für den Wiedehopf bestimmten Höhlen sollen in der Nähe von Weiden stehen.

Für Kotschwänzen, Fliegenschwapper und Bachstelzen werden Halbhöhlen gebaut, die am Haus angebracht werden; die Bachstelzen bevorzugen den Hausgiebel.

Auffallend stark ist in den letzten Jahrzehnten der Rückgang unserer Schwalben gewesen. Es fehlt ihnen oft an den Möglichkeiten zum Nistbau. Auch da kann man durch die Anbringung von künstlichen



Schwalben nester eingreifen und sich durch die Erhaltung der natürlichen Fliegenvertilger wesentlich nützen. Es wird geraten, die künstlichen Schwalbenester vor dem Aufhängen außen mit Lehm zu beschmierem; dann werden sie leichter angenommen. Auch zur Fesselung der nützlichen Rauchschwalbe an unsere Blechhülle wird dort die Anbringung von offenen Nestern empfohlen.

Bruteier.

Von einer sachgemäßen Auswahl der Bruteier hängt zum guten Teil der Erfolg der Zucht ab. Man wird zunächst auf die Herkunft der Eier sehen. Sie müssen von den besten Hennen stammen und von einem Hahn mit guter Abstammung befruchtet sein. Die Zuchtklämme müssen kräftig sein, richtig gefüttert und genestet werden. Die Befruchtung ist am besten vom März bis Mai. Das sind auch aus anderen Gründen für die Brut die geeigneten Monate. Bruteier sollen von zwei- und dreijährigen Tieren stammen, besonders bei schweren Rassen, weil sie kräftigere Nachkommen als einjährige Zuchtklämme haben und weil man bei ihnen erst ein sicheres Urteil über die Leistungen hat. Bruteier sollen mittelgroß und gleichmäßig sein, sonst werden die kleinen zu wenig erwärmt, sterben ab oder entwickeln sich langsamer; zu große, zu kleine und ungewöhnlich geformte Eier werden also von der Brut ausgeschlossen. Ferner: je früher die Eier sind, umso besser ist das Brutergebnis. Sie sollen nicht älter als drei Wochen, von auswärts bezogene nur 14 Tage alt sein. Mit der Post bezogene Bruteier dürfen nicht sogleich untergelegt werden; sie müssen mindestens 24 Stunden an einem kühlen luftigen Ort lagern. Alte Eier soll man vor dem Unterlegen in lauwarmes Wasser, das vorher gekocht hatte, legen und nach dem Herausnehmen nicht abtrocknen, sondern auf einem trockenen Tuch abtrocknen und an der Luft abtrocknen lassen. Sie nehmen dadurch einen Teil der durch das lange Liegen verloren gegangenen Feuchtigkeit wieder auf und kommen leichter aus. Beschmutzte Eier werden vor dem Unterlegen in lauwarmem Wasser gewaschen und an der Luft getrocknet.

Die Zahl der Eier, die man einer Henne vernünftigerweise unterlegen kann, ist nicht fest begrenzt. Von großen Eiern sind es weniger als von kleinen, große Hennen können mehr Eier bedecken als kleine und bei kalter Witterung legt man weniger Eier unter als bei warmem Wetter. Legt man mehr Eier unter, als die Henne gut bedeckt, so gefährdet man nicht allein die überzähligen Eier, sondern die ganze Brut, weil ja nicht immer dieselben Eier unbedeckt bleiben, da die Henne die Eier mehrmals am Tage umdreht.

Kanarienzucht.

Vom Februar bis in den August, wenn sie zu manieren beginnen, dauert die Zeit der Kanarienzucht. Der Kanarienvogel ist benannt nach den Kanarischen Inseln an der Westküste von Nordafrika, von wo er vor 200 Jahren bei uns eingebürgert worden ist. Diese südländische Herkunft erklärt es, warum die bei uns verbreitetste Rasse, der Harzer Kanarienvogel, so wärmebedürftig ist. Er hat bekanntlich ein hellgelbes Gefieder. Doch in England hat man durch Fütterung mit Cayenne-Pfefferkörnern auch gelbbrote Gefiederfarbe erreicht. Außerdem kennt man dort die Lizards, die ähnlich wie Eidechsen gestreift sind.

Zur Zucht werden 3-4 Weibchen, die als Säger unbrauchbar sind und nur zur Zucht gehalten werden, mit einem Männchen zusammengebracht. Die Weibchen legen 5 Eier und brüten sie in nur 13 Tagen aus, so daß man im Jahr 3-4 Bruten erzielen kann. Neben der üblichen Fütterung mit Rüben, Spizfamen und gelegentlich etwas Haas, bekommen die Weibchen während des Brütens hartgekochtes Ei. Denn wenn sie auch Pflanzenfresser sind, so bedürfen sie doch tierischen Eiweißes, das man ihnen gewöhnlich in der Form von Insekten zuführt. Aber auch etwas Grün darf nicht ganz fehlen. Auch der Genuß von süßem Obst, z. B. Feigen im Winter, entspricht einem aus der südlichen Heimat erhalten gebliebenen Bedürfnis.

Aufruf

an unsere Mitglieder und Parteifreunde in Stolp Stadt und Land.

Die Sozialdemokraten im Verein mit den Kommunisten haben einen Ausschuss zur Durchführung eines Volksentscheides für entschädigungslose Enteignung der Fürsten gebildet und zu diesem Zwecke Listen an die amtlichen Unterorgane geschickt, die auf Grund des Gesetzes verpflichtet sind, diese Listen auszulegen.

Gleichzeitig fordern sie dazu in öffentlich ausgehängten Plakaten auf, Unterschriften unter dieses Schanddokument zu setzen.

Wir brauchen unsere Mitglieder und politischen Freunde nicht noch besonders auf die Nichtwürdigkeit dieser Gesinnung hinweisen, und daran erinnern, daß es eine Selbstverständlichkeit ist, nicht seinen ehrlichen Namen dazu herzugeben, um damit ein Dokument deutscher Schande zu unterschreiben.

Wir richten vielmehr an unsere Freunde in Stadt und Land die Bitte, ihrerseits dafür zu sorgen, daß kein anständiger Mensch, welcher Partei er auch angehören möge, sich dazu hergibt, eine Liste zu unterschreiben, die dazu dienen soll, den hohenzollern, denen das Deutsche Volk nur größten Dank schuldet, ihr Eigentum zu nehmen, das ihnen nach Recht und Gesetz gehört.

Man will durch die Erzwingung eines Volksentscheides Gesetz und Recht mit Füßen treten nach dem marxistischen Grundsatz: „Eigentum ist Diebstahl.“

Darum ist es Pflicht jedes aufrechten deutschen Mannes und jeder Frau, sich fern zu halten von diesem nichtswürdigen Treiben, das alles überbietet, was bisher in diesem heutigen Deutschland geschehen ist.

Deutsche, macht Euch nicht selbst ehrlos!

Deutschnationaler Volksverein

Stolp Stadt und Land.

Für die Frühjahrs-Saison

empfehlen wir unsere

**Chem. Reinigung :: Färberei
Blissepresserei**

Gardinen-Wäscherei und Spannerie

Gratteste Bearbeitung

Schnellste Rücklieferung

Gedr. Tegge

Chem. Waschanstalt und Färberei.

Annahmestellen: Goldstr. 20. Langestraße, Ecke

Marienstr., Rudolger Gasse 14.

Fernspr. 244.

Hausfabrikation

richten wir ein.

Dauernde und sichere Existenz oder Nebenverdienst.
Besondere Räume nicht nötig. :: Auskunft kostenlos.

Chem. Fabrik Nylsdorf, Inh. R. Müntner
Zeig-Nylsdorf.

Damenhüte

jeder Art

werden umgepreßt und gefärbt

Seidenhüte

von 3,00 Mk. an, billigst

zu verkaufen

Belzarbeiten

werden zu niedrigen Preisen

ausgeführt

W. Milewski

Wollweberstr. 9.

Neue

Gänsefedern

wie sie von der Gans ge-

rupft werden, mit sämtlichen

Daunen, à 3,00, 3,50. Nur

kleine Federn mit Daunen

à 4,50. Geriffene Federn

mit Daunen à Pfd. 5,00,

5,50, 6,00, 6,50, 7,00 und

7,50. Garantie für weiße,

klare und staubfreie Ware.

Versand nur gegen

Nachnahme

Otto Mantuffel

Neu-Trebbin

Metallbetten

Stahlmatr., Kinderbetten

dir an Priv. Katal 1416 bei

Eisenmöbelfabr. Suhl (Thür.)

Gut kochende

Viktoria-Erbfen

per Pfd. 20 Pf. bietet an

Carl Schröder,

Mittelstr. 43

Kirchliche Anzeigen.

St. Marien

Sonntag Ostl.

Vorm. 1/10 Uhr Einsegnung

der Konfirmanden.

Pastor Böttke.

Darnach Beichte: Derselbe;

Feier des heil. Abendmahls.

Kollekte für Züllhower An-

stalten.

1-2 Uhr Spargelbannahme

in der Kirche (Turmhalle).

Nachm. 2 Uhr Kindergottes-

dienst in der Kirche:

Pastor Lic. Steffen.

2 Uhr desgl. im Evangeli-

sationsaal.

Nachm. 3/42 Tausen in der

Sakristei.

Nachm. 3 1/2 Uhr Prüfung

der Konfirmanden.

Superintendent Dr. Witte.

Nachm. 5 1/2 Uhr Predigt:

Pastor Lic. Steffen

Dienstag, den 9. März,

nachm. 5 1/2 Uhr Passions-

andacht. Pastor Spittel.

Donnerstag, den 11. März,

abds. 8 1/4 Uhr Passions-

andacht.

Pastor Lic. Steffen.

Begräbniswoche:

Pastor Lic. Steffen.

Trauerungen:

Pastor Böttke.

Tausen und Kommunionen:

Pastor Spittel.

Evangelisationsaal

(Arnoldstraße).

Jeden Sonntag nachm. 4 Uhr

Jugendbundstunde u. abends

8 1/4 Uhr Versammlung.

Jeden Montag 8 1/4 Uhr Abds.

Bibelbesprechstunde

Donnerstag 8 1/4 Uhr Abds.

Gebetstunde der landeskirch-

lichen Gemeinschaft

Flintow

Sonntag, den 7 März 1926,

vorm. 10 Uhr Gottesdienst.

Pastor Lic. Steffen.

Evang. Jünglingsverein.

Sonntag, den 7. März 1926

5 1/2 Uhr Versammlung.

Schloßkirche

Schloßgemeinde.

Sonnabend 4 Uhr nachm.

Prüfung der Konfirmanden.

Sonntag vormittag 10 Uhr

Einsegnung u. Abendmahls-

feier. Kollekte für kirchliche

Motstände und Züllhower

Pastor Rathje.

St. Johann.

Nachm. 4 1/2 Uhr Gottesdienst

mit Abendmahl.

Kollekte wie oben.

St. Petri.

Sonntag Ostl.

(Kirche geheizt.)

Vorm. 10 Uhr Predigt

Pastor Lamberg.

Kollekte für die Züllhower

Anstalten.

Nachm. 2 Uhr Kindergottes-

dienst:

Superintendent Plathe.

Abds. 7 Uhr Passionsgottes-

dienst in Granitz.

Pastor Lamberg.

Mittwoch, nachmittags 6 Uhr

Passionsgottesdienst:

Pastor Lamberg.

Beerdigungen:

Pastor Lamberg.

Trauerungen:

Superintendent Plathe.

Friedenskapelle.

Gew. gläub. get. Christen.

Töpferstadt — Ecke Hörne.

Vorm. 9 1/2 Uhr Bibelstunde.

Vorm. 11 Uhr Sonntagsschule.

Nachm. 4 Uhr Predigt und

Abendmahl.

Pred. Kopplin.

Donnerstag abends 8 Uhr

Gebetstunde.

In Mellin Vor- und Nach-

mittag Gottesdienst.

Pred. Kopplin.

schwefels. Ammoniak

Leumasalpeter

Kaliammonsalpeter

Natronsalpeter

Kalkstickstoff

Thomasmehl

Superphosphat

Ammoniak-Superphosphat 9x9%

Kalidüngesalz 38/42%

Kainit 12/15%

hat abzugeben ab Lager Stolp, Stolpmünde und Kienzin.

Stolper landw. Konsumverein

e. G. m. b. H.

Tel. Nr. 140, 141, 161, 164 u. 169.

Telegr.-Adr.: Landkonsum.

Gutscheine der städtischen Volksküche

zur Ausgabe an Bettelnde.

12 Gutscheine kosten 1.— Mk.

und sind vorläufig zu haben.

A. Lemme & Co., Langestraße 64
Emil Wolsdorff Inh. Paul Hartmann, Markt 15
Hotel Kaiserhof, Neutorstraße
Max Bröske, Neutorstraße 14
Paul Albrecht, Bahnhofsstraße 15

Die Verwaltung der städtischen Volksküche.

W. Laeven, Stadtrat.